

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

**Um das „Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens“,
um die „Kultur des Lebens“ verdient gemacht**

- **Ansprache zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Karl Föster am 6. November
2006 -**

Karl Föster erhält das Bundesverdienstkreuz. Ich gratuliere herzlich und im Namen unserer ganzen Stadt.

Gestatten Sie mir, eine Anleihe bei den Filmpreisverleihungen zu nehmen. Die wirklich Großen des Films erhalten keine Anerkennung für einen Film, eine Regie, eine Filmmusik, eine Rolle oder für ein Drehbuch. Sie werden geehrt für ihr Lebenswerk.

Und so verstehe ich die hohe Ehrung von Karl Föster durch den Herrn Bundespräsidenten. Sie ist Anerkennung für Ihr Lebenswerk, lieber Herr Föster.

Fangen wir beim jungen Karl Föster an.

1.

Karl Föster und die katholische Jugendbewegung

Der große katholische Schriftsteller und Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels Reinhold Schneider, wir werden ihm bei der Würdigung Karl Fösters nicht ohne Grund öfters begegnen, formulierte nach der Katastrophe des Dritten Reiches:

„Alle Katastrophen der Geschichte haben sich im Geistigen und Sittlichen ereignet, ehe sie sich in materiellen Machtkämpfen dargestellt haben. Sie sind also angewiesen auf ein bestimmtes Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens. Wo sie dieses nicht spüren, brechen sie nicht vor. Um dieses Klima geht es.“

Ich weiß nicht, ob Karl Föster als junger Mann dies genauso erklärt hätte, aber er hat schon als junger Mann genauso gehandelt.

Ich nenne die katholische Jugendbewegung der damaligen Zeit, die für viele zurecht eine neue, erneuerte Welt darstellte. „Quickborn“ ist das Stichwort. Hier lernte Föster Franz Stock kennen, so das Denken, Glauben, Wünschen von Männern wie Romano Guardini auf. Es ging um das von Reinhold Schneider später beschworene „Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens“. Es ging darum, das Klima zu beeinflussen, um nationalistisches und rassistisches Denken nicht wachsen zu lassen bzw. in seinem Wachstum einzuschränken und zurückzudrängen.

Die jungen Leute, zu denen Karl Föster zählte, ahnten aber schon früh, was kommen sollte. Nach der Machtergreifung Hitlers sahen sie Einschränkungen und Verbot von Quickborn voraus und gingen auf Peter und Paul (29. Juni) 1933 zur Arnsberger „Sturmschar“, die mehr unter dem Schutz der Kirche stand und für sie eine insofern geeignetere Basis darstellte, ihr „Denken, Glauben, Wünschen“ weiter zu leben. Ein Glücksfall für die jungen Leute war, dass sie in Arnsberg auf Persönlichkeiten trafen wie Propst Bömer, vor allem aber Vikar Mandel („Das Heil kommt von den Juden!“) sowie Vikar Neuenzeit, den geistlichen Studienrat Steinau und Studienrat Gastreich. Männer, deren Bedeutung wir in der Geschichte unserer Stadt viel stärker heraus stellen sollten.

Als andere noch gar nichts davon wissen wollten, wehrten sich die jungen Leute 1934 gegen die Aufrüstung. Sie schrieben Kardinal Faulhaber und forderten ihn auf, klar Position gegen die Aufrüstung zu beziehen, eben das „*Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens*“ im Sinne des Lebens und nicht des Krieges zu beeinflussen. Eine Antwort kam nicht. Wer kam, war die Gestapo. Sturmscharleute verteilten die Enzyklika Pius XI. „Mit brennender Sorge“ (1937) als Geheimsache an die Pfarrer, die den Text vor und nach der Verlesung in den Tabernakeln verstecken. Wer kann sich das heute noch vorstellen?

Und an dieser Stelle begegnen wir wiederum Reinhold Schneider. Ich weiß nicht, ob Sie, lieber Herr Föster, Schneiders Sonett 1937 gelesen haben, dessen Anfangszeile lautet: „*Allein den Betern wird es noch gelingen*“. Und weiter: „*Denn Täter werden nie den Himmel zwingen: / Was sie vereinen wird sich wieder spalten, / Was sie erneuern über Nacht veralten, / Und was sie stiften Not und Unheil bringen*“. Gestatten Sie mir die Anmerkung, welcher ein aktueller Text nach dem 11. September 2001 bis heute. „***Denn Täter werden nie den Himmel zwingen***“.

„*Allein den Betern wird es noch gelingen*“ wurde zum Passwort des innerdeutschen Widerstands, bezeichnet das, was Karl Föster und seine Freunde schon früh sahen. Es bezeichnet das, was sie von Arnsberger Geistlichen kannten, von ihrer „offiziellen“ Paderborner Kirche erwartet, aber nie erhalten hatten. Es greift das an, womit sich Karl Föster und seine Freunde nicht abfinden wollten. Es bezeichnet das, was ihren Widerwillen gegen die Nazis speiste und sie in ihrer inneren Emigration überleben ließ.

2.

Karl Föster und das Engagement für den Frieden.

Nach der Diktatur, der er sich verschließen konnte, und dem Weltkrieg, in den er eingezogen wurde, war die Position Fösters unumstößlich: „***Nie wieder.***“

Föster kämpft jetzt Seite an Seite mit den großen katholischen Persönlichkeiten des Sauerlandes, ja des Landes gegen die Wiederbewaffnung. Ich nenne nur Walter Dirks und Eugen Kogon und natürlich Reinhold Schneider.

Das Friedensgebot wird nach den Katastrophen der Nazi-Diktatur und des so schrecklichen Krieges für Föster das höchste Gebot. Friedensengagement, dort wo man von Gott hingestellt ist. Pax Cristi möchte ich hier nennen.

Wer sich mit Karl Föster unterhält, der entdeckt bei ihm einen Friedensbegriff, der von Vernunft **und** Glaube getragen wird. Wieder einmal darf ich Reinhold Schneider zitieren:

Frieden ist die „*geschichtliche Darstellung glaubensstarker Liebe zu Gott, der Menschheit und aller Kreatur*“. Eine Formulierung, die auch zum städtischen Gärtnermeister Karl Föster passt.

Wie formulierte Reinhold Schneider weiter genau vor 50 Jahren in seiner Danksagung, als er mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet worden war :

„*Gegen alle Wahrscheinlichkeit muss an der Stelle, wo wir angelangt sind, eine **Hoffnung** sich erheben, ein **Bemühen** entfacht werden, **die den heute gedachten vollzogenen Gedanken des Todes entgegen sind**. Alle Katastrophen der Geschichte haben sich im Geistigen und Sittlichen ereignet, ehe sie sich in materiellen Machtkämpfen dargestellt haben. Sie sind also angewiesen auf ein bestimmtes Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens. Wo sie dieses nicht spüren, brechen sie nicht vor. Um dieses Klima geht es. In dieser Stunde unheimlichen Waffenstillstandes.*“

Und er rief immer wieder die Christen auf, an der Bewältigung der Friedensfrage mitzuwirken. „*Unsere Aufgabe wäre*“, so sagte er damals, „*dem **Unglauben der Macht** den **Glauben der Machtlosigkeit** entgegenzusetzen.*“ Eine Formulierung, die auch von Franz Stock stammen könnte. „***Dem Unglauben der Macht den Glauben der Machtlosigkeit entgegensetzen***“.

Man kann diese Formulierung ganz im Sinne Karl Fösters als ständige Friedensaufgabe heute so übersetzen: Nicht die Steigerung der Gewaltpotentiale, sondern die Bändigung der Gewalt ist der Weg zum Frieden. So wird die Seligpreisung der Gewaltlosen zu einem Element nüchterner Politik. Die Vorstellung, dass Atomwaffen seit dem Ende des Kalten Kriegs ihre Gefährlichkeit verloren haben, ist durch nichts gerechtfertigt. Man muss sich nicht nur dafür einsetzen, dass mögliche Ursachen für ihren Einsatz überwunden werden. Man muss auch die Möglichkeit ihres Einsatzes beseitigen. Das Gedenken an das Leid von Hiroshima und Nagasaki verpflichtet uns dazu, dass wir dieser Aufgabe nicht ausweichen, sondern sie uns zu eigen machen (Bischof Dr. Wolfgang Huber, Vorsitzender des Rates der EKD, 2005).

Karl Föster hat sich diese Aufgabe zu eigen gemacht.

3. Karl Föster und die Versöhnung

Auch bei diesem Punkt stoßen wir zunächst wieder auf Reinhold Schneider. Der Nationalsozialismus hat nicht nur das Versagen aller überkommenen Ordnungsvorstellungen, sondern auch das Versagen des Christentums vorgeführt. Karl Föster nahm sich davon nicht aus.

Reinhold Schneiders Worte könnten Fösters Worte sein: *„Als Katholik komme ich nicht über das Konkordat hinweg. Als Katholik sehe ich mich nicht imstande, die Schuld zu leugnen. Wir hätten, im Sinne Martin Luthers, ganz vernichtet sein müssen, wenn wir gerettet werden sollten“ (Verhüllter Tag 1954)*

Wie formulierte der völlig integere Schneider: *„Als Katholik sehe ich mich nicht imstande, die Schuld zu leugnen.“*

Für Föster erwuchs daraus die Aufgabe der Versöhnung und zwar nicht allein als politisches Postulat, sondern als eigenes Tun dort, wo er zu Hause war, dort, wo er lebte und arbeitete. Er gewann Mitstreiter. Verantwortlich für den Jüdischen Friedhof in Arnsberg gewann er Kontakte zu jüdischen Familien. Er pflegte diese Kontakte. Beziehungen entstanden. Föster baute an einem ganz konkreten Versöhnungswerk, das seinen äußeren Ausdruck im Besuch der überlebenden jüdischen Bürgerinnen und Bürger 1988 in Arnsberg fand.

Ja, Karl Föster betreut heute im Alter von 91 Jahren immer noch den jüdischen Friedhof Arnsbergs. Er spricht noch heute mit den jungen Leuten unserer Zeit über sein Leben und seine Erfahrungen. Und die jungen Leute hören ihm zu. Karl Föster gibt das *„Nie wieder“* weiter.

Karl Föster prägte so das *„Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens“*, um das es immer wieder geht. Versöhnung mit dem französischen, mit dem polnischen Volk, Verständigung zwischen Deutschen und Juden, Christen und Juden. Die Gewährleistung der Menschenrechte als Bollwerk gegen die Wiederkehr der Vernichtung erst des Geistigen, dann des Menschen. Weitergabe der Erfahrungen an die Nachgeborenen durch Aufsätze und Artikel, durch Manifestation, durch Gespräche. Eine für Föster nie endende Aufgabe.

Lassen Sie mich bitte zusammenfassen:

Karl Föster ging es sein Leben lang um dieses bestimmte *„Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens“*, das ein großer Pole - Johannes Paul II. - später die *„Kultur des Lebens“* nannte.

Darum, lieber Herr Föster, um die *„Kultur des Lebens“* haben Sie sich verdient gemacht. Die Stadt Arnsberg dankt Ihnen.